

Ye
5312

Rede
 am
 Rahmentage
 des allgeliebten Landesvaters
 und zugleich
 am
 zweiten Jubelfeste
 des
Zittauer Gymnasiums

den 3ten August 1786.

vor einer glänzenden und zahlreichen Versammlung
gehalten
und

auf Verlangen vieler vornehmen Gönner und Freunde
in Druck gegeben



von
M. Karl Heinrich Sintenis
Director.



Zittau, gedruckt, bei Gottlieb Benjamin Franken.



Durch Geburt, Stand, Würde, und Verdienste, allerseits Höchst-
und Hochzuverehrende, Hoch und Werthgeschätzte Anwesende.



Wie festlich und erwünscht ist uns der heutige Tag, als einer
unserer merkwürdigsten Tage, ja als einer der seltensten
des menschlichen Lebens! wie festlich und erwünscht ist mir
besonders die igeige Stunde, welche mir, nach der gütewollen Bestimmung des
Himmels, in Rücksicht meines Schicksals, die Ehre und das Glück
gebracht hat, in dieser so glänzenden und vornehmen Versammlung, als
Redner, aufzutreten! Zwei Jahrhunderte sind nun zurück, zurück
ins gränzenlose Meer der Ewigkeit geflossen, seitdem dieser berühmte Mu-
senstiz zu einem Gymnasium eingeweiht worden ist, und eben der heutige Tag,
welcher an und für sich schon, durch das Namensfest des Besten u. Gütigsten
der Landesväter, allen Einwohnern Sachsenlandes in den Tagebüchern
glänzend ist, soll der Tag sein, an welchem wir das Andenken der Stiftung des-
selben mit einem Opfer der Dankbarkeit, und mit Segenswünschen öffentlich
erneuern, und feierlich begehen sollen. Hat je mein Herz ein frohlockendes
Gefühl der Freude gehabt, so hat es ize dasselbe empfunden, indem ich, in
diesem so verschönerten Hörsaale, diesen neuen Lehrstuhl zum erstenmale betrat,
in der Absicht betrat, um ihn mit Ausdrücken der Unterthanenpflicht, und mit
der Stimme des Jubels einzuweihen. Ist es nicht ein Blick, welcher Wonnes-
trunken macht, welcher zum Grabe schleichende Greise beleben, und den

Mann, so, wie den Jüngling, mit der Hoffnung froher Tage stärken kann; wenn der Unterthan, aus der Tiefe seines Standes, auf den Thron, oder Fürstenthron seines Regenten blickt, und da den Vater seines Volkes sitzen sieht! oft genug haben ja, nach den Denkmälern der Geschichte, Tyrannenblicke den Unterthan vom Throne gescheucht, den Klagen des Landes den Zugang verwehret dem unerkannten Verdienste mit Fesseln gedroht, u. das Blut der Unschuld gefodert, oft genug hat ja die Wahrheit nicht bis zum Fürstenthron kommen können, weil Schmeichler ihn umgaben, welche sie verlachten, und sich durch die Thränen des Volks begüterten, oft genug ist ja Finsterniß und Aberglauben vom Königsthron, und Fürstenthron ausgegangen, oft genug — doch weg mit diesen Beispielen, welche in der Regentengeschichte nicht allein die Würde der Menschheit, sondern auch die Majestät desjenigen entehret haben, dessen Bild durch sie sichtbar auf Erden sein sollte! Heil hingegen dem Lande, dessen Einwohner, so oft er an seinen Fürsten denkt, Heiterkeit im Herzen, und eine zitternde Thräne der Dankbarkeit im Auge fühlet! Er weis, sein Fürst schätzt die Regentengröße nicht, nach den entfernten Gränzen der Herrschaft über ein Königreich, nicht nach den Millionen, welche ihn als Sklaven fürchten, nicht nach der Anzahl der Siege, durch welche Lorbern auf Schlachtfeldern, und Steinhäufen eingäschterter Städte errungen werden, sondern groß ist in seinen Augen derjenige, welcher durch Huld und Gnade ein Herrscher über die Herzen seiner Unterthanen geworden ist, welcher sich als das Haupt einer großen Familie betrachtet, deren Versorger und Beschützer er sein soll, und welcher, wie ein Vater, von seinen Kindern geliebt wird. Weisheit und Gerechtigkeit sind die Quellen aller seiner Befehle, aber seine Menschenliebe macht doch, daß der Verbrecher, ist er nicht ganz ein verworfener Bösewicht, bei der verweigten Unterschrift des Todesurtheils, seine Gnade rühmend fördert die Fortschritte der Aufklärung seines Landes durch die Milde, welche er hohen und niedern Schulen angeheißen läßt. Hätte er nicht Wunden zu heilen, welche man seinen Unterthanen in Vorzeiten geschlagen, sein Bürger, sein Landmann, würde nicht über den Druck der Abgaben klagen, die Pracht seines Hoflebens vermehret sie nicht, und oft genug spricht der Fürst: — ach, wäre doch die Zeit schon da, daß mein Land schuldenfrei, und mein Unterthan glücklicher wäre! Fabriken, Handlung, Feldbau, blühen durch seinen Schutz des Kunstfleißes, blühen so, wie sie, bei ihrer eigenen Veränderlich-

Zeit

feil, und noch dazu in einem Lande blühen können, welches die Geißeln des
 Krieges zu lang, und zu oft, gefühlt hat. Ueberall, wo man hinsieht,
 bemerkt man doch Spuren der Erholung, und wo ja noch ein Elender ist, wel-
 cher, als sein Unterthan, schmachtet, dem steht sein Pallast eben so offen, als
 dem Großen. O Sachsenland — ach wärest du doch mein Vaterland! —
 du bist das Land, welches ich mir izt dachte, du bist das Land, welchem die
 Vorsehung einen solchen Regenten geschenkt hat, welcher Sein Kurfürsten-
 thum, nicht innerhalb der Gränzen Seines Landes, sondern in den Herzen
 Seiner Unterthanen hat, welcher mit Vateraugen deine alten Wunden blu-
 ten sieht, ja schon manche Fürstenthrone, im Beisein Seiner Minister und
 Räte, deswegen hat fließen lassen, weil bis izt keine glücklichere Zeiten für
 Seine Regierung bestimmt sind, und weil Er dasienige heilen soll, was durch
 das Verschulden früherer Zeiten an deinem Staatskörper schadhast geworden
 ist. O welch ein Tag muß dir der heutige sein, da er dir das Namensfest
 deines wahrhaftigen Landesvaters bringe! welches Gefühl der Freu-
 de muß heute deine Bürger, nicht blos in jener prächtigen Fürststadt, son-
 dern auch hier an Böhmens Gränzen, beleben! Zittau, ach mein innigstge-
 liebtes Zittau, du ehedem so geängstigte Stadt, du Stadt, welche noch in den
 letzten Kriegszeiten, ihrer unglücklichen Lage wegen, für glücklichere Städte
 hat leiden müssen, sieh heute nicht auf deine noch übrigen Brandstellen, rich-
 te dein Haupt zur Freude empor, fühle die Hofnung glücklicher Tage, da ein
 August, ein wahrer August, auf deinem Fürstenthron sitzt, welcher, da
 Er ein Vater für alle ist, deine noch nicht ganz geheilten Wunden nicht
 unverbunden lassen wird! Aber, wie viel trägt dieser heutige Tag nicht auch
 zur Vergrößerung unserer Jubelfreude bei! Jubeltag! Jubeltag, und noch
 dazu am Augusttage! — was fühlen dabei unsere Mufen! — hier ist
 der Tempel, der heilige, der ehrwürdige Tempel der Religion und Gelehr-
 samkeit, in welchem seit zweihundert Jahren Männer von großen und vielen
 Verdiensten um die Kirche und den Staat den Grund zu ihrer Bildung gelegt
 haben, hier ist das Haus, in welchem seit zweihundert Jahren nützliche und
 rechtschaffene Bürger ihren ersten Religionsunterricht, und brauchbare Kennt-
 nisse in menschlichen Wissenschaften erlernen haben, hier ist das Haus, in wel-
 chem seit zweihundert Jahren junge Pflanzen und Bäume für das Vaterland
 und den Himmel gewartet und gezogen worden sind. O wie reich und
 gesegnet an Söhnen der Weisheit und Gelehrsamkeit, wie reich und ges

seegnet an Söhnen der Brauchbarkeit und Rechtschaffenheit ist dieses Gymnasium, als eine so alte Mutter! — Wie viele von ihnen wandeln schon mit ihren Lehrern unter den Verkörten, genießen der reinsten Freuden des Himmels, danken im Engelglanze denen, von welchen sie auf Erden als Jünglinge gebildet worden sind, und segnen von oben herab dieses Haus, in welchem die Ausfaat in ihr Herz gestreuet worden, deren Garbenbinden sie jetzt beschäftiget! Wie viele von ihnen leben nicht noch, mit Ruhm und Ehre bekleidet, inden Aemtern der Kirche und des Staates, und so oft sie diesen Sitz der Musen sehen, oder in der Ferne an ihn denken, bricht gewiß ihr Herz in Segenswünsche aus, deren Früchte wir spätern Lehrer mit unsern Zöglingen, als ihre Nachkommen, genießen! wie viele rechtschaffene und edelgesinnte Bürger denken, mit einem freudenvollen Rückblick auf ihre sorgensreichere Jugend, an dieses ihr großes Erziehungshaus zurück, rufen ihm Heil zu, und sagen: — Das, das ist die Stätte, wo ich meinen ersten Unterricht in Christus Lehre hörte, und manchen Zuruf derselben lernte, welcher mich jetzt in meinem Berufe und Leiden tröstet, einst aber noch kräftiger im Einschlafen, bei dem Anbruche der letzten und längsten meiner Nächte, trösten wird! Sollten also nicht unsere Herzen durch das ruhmvolle und segensreiche Alter unsers Gymnasiums zur innigsten Freude erweckt und gerührt werden? sollte nicht der tausendfache Segen, welchen Gott, Jahrhunderte hindurch, auf dieses Erziehungshaus gelegt hat, sollte er nicht unsere Herzen zum innigsten Danke auffodern? Ach daß wir durch Ihre Religiosität, und durch Ihr Patrocinium, Magnifici, Hochedelgebohrne Väter dieser Stadt, den Auftrag bekommen haben, den heutigen Tag feierlich in unserm Musentempel zu begehen, mit welchen Ausdrücken der Dankbarkeit sollen, und können wir Ihnen dafür unsere Verbindlichkeit an den Tag legen? Die Quellen aller Ihrer Befehle, Ehrfurcht gegen Gott, Weisheit, und Güte, haben uns auch das heutige Fest gebracht, Ihnen haben wir es zu verdanken, daß heute unsere Herzen einen doppelten Ausbruch der Freude gewinnen. Aber, welche Furcht bemächtiget sich nun auf einmal meines Herzens, welches bis jetzt so ganz zur Freude gestimmt war! welche Verlegenheit — doch, was Verlegenheit? Bestürzung muß ich es nennen, fühle ich jetzt, da ich zu dem Hauptgegenstande meiner Rede übergehen will, und indieser glänzenden und vornehmen Versammlung so viele Männer erblicke, welche, von Einsicht und Gelehrsamkeit geleitet, meinen Vortrag beurtheilen, u. meine Fehler in der Be-

red:

redsamkeit, besonders in der deutschen, bemerken können! wäre es blos die Gewohnheit der Redner, welche mir diese Worte in den Mund legte, und diesen Anstand von mir foderte, so würde mein Herz weit geringern Antheil haben, aber ich fühle es zu stark, wie sehr ich gezwungen werde, mein Vertrauen auf Gnade u. Gewogenheit zu setzen. Lassen Sie mich also, höchst und hochzuverehrende Anwesende, derselben versichert sein, und vermissen Sie das, was von einem geübtern Redner an einem so festlichen Tage gesagt werden könnte, so nehmen Sie von mir das Geständniß des Unvermögens, als einen Bewegungsgrund zur nachsichtigen Beurtheilung an. Mein Vorsatz, von dem Göttlichen in der Erhaltung unsers Rufensitzes zu reden, und das Erhabene desselben, wird, wenn ich nicht alles vergeblich hoffe, zur huldreichen Gewährung meiner Bitte wohl auch etwas beitragen können.

Je wichtiger die Absicht unserer Geschäfte ist, und je ausgebreiteter und gemeinnütziger die Vortheile derselben für das Ganze der menschlichen Gesellschaft sind, desto aufheiternder sind für uns unstreitig die Spuren jener unsichtbaren Mitwirkung, ohne deren mächtigen Einfluß keiner unsrer irdischen Wünsche erfüllt werden kann. Es ist freilich nur allzugewiß, daß uns die meisten derselben verborgen bleiben, und daß die Grenzen des menschlichen Verstandes, wenn sie auch noch so sehr erweitert worden sind, oft genug kaum das wenigste von demjenigen fassen, was eine Wirkung des Unendlichen ist. Oft genug bemerken wir kaum das, was nicht eine unmittelbare Beziehung auf uns, und unsre Angelegenheiten hat, oft genug müssen erst viele Jahre vorüber gehen, ehe wir von dem Göttlichen dieses oder jenes Vorfalls urtheilen können. Aber gleichwol giebt es doch so sichtbare, so in die Augen fallende Spuren der göttlichen Vorsehung, daß es uns nicht an Kräften des Verstandes fehlt, sie aufzusuchen, sondern nur an Worten, sie zu preisen und zu verherrlichen, und obgleich unser Herz zur Freude noch vielmehr erweitert werden würde, wenn wir auch die ganz kleinen, u. uns unbemerkbaren, Glieder an der Kette der Vorsehung gewahr würden, so sind doch auch schon jene größern und sichtbarern im Stande, uns des Bestandes und der Mitwirkung des Himmels zu versichern, und unser Herz durch den großen Gedanken: Jene unsichtbare Vorsehung wirkt mit dir, zum innigsten Gefühle der Freude zu erwecken. Welche Beschäftigung des Schulmannes könnte also, in Rücksicht der Aufhei-

terung, welche sie dem Herzen schaft, seliger für ihn sein, als diejenige ist, wenn er sich angelegen sein läßt, solche Merkmale aufzusuchen, von welchen er auf eine über ihn, und seine täglichen Berufsgeschäfte, wachende Vorsehung des Himmels schließen kann? er, als der erste Lehrer des Menschen, dessen Gewissenhaftigkeit u. Untreue einen zu sichtlichen Einfluß auf das Glück u. Unglück seiner Brüder hat, er muß solche Hindernisse der Verbesserung des Verstandes und des Herzens wegräumen, welche zwar nicht veraltet, nicht eingewurzelt sind, gleichwol aber, weil sie die ersten sind, Schwierigkeiten genug verursachen, ehe sie gehoben werden können, ferner, er weiß, daß die Aernte von seiner Ausfaat nicht bloß für das Vaterland, für welches wir alle arbeiten, sondern unmittelbar auch für den Himmel, bestimmt sein soll — wie viel liegt ihm also daran, Gottes Theilnehmen an seinen täglichen Berufsgeschäften zu wissen? zu wissen, Gott steht auf dein Ackerwerk, er kennt die Güte und den Werth deiner Absichten und Wünsche, auch sind ihm die Mittel nicht unbekannt, nicht unmöglich, durch welche jene erzielt werden können? zu wissen, das, das ist eine Mitwirkung, eine Folge seines unsichtbaren Bestandes, das, das kommt dir von Gott, das, das ist Unterstützung seiner Vorsehung — ach, welche Aufmunterung zur Unverdroßenheit, welche Erleichterung der Berufsbürde, welchen Trost schenkt ihm das! wüßte er nun volends alle und jede, auch die kleinsten und subtilsten, Einflüsse, wüßte er, wie Gott auf manches Vater- und Mutterherz, auf manche Knaben, und Jünglingsseele wirkt, um wie viel mehr würde sein Herz zur Freude erweitert werden! noch schwerer würde er sich, in der Einsamkeit wenigstens, der Freudenthräne enthalten können! Doch Segen genug für ihn, wenn er nur sichtbare, und in die Augen fallende Spuren einer besondern Vorsehung im Amte sieht, Segen genug für ihn, wenn er die Stärkung empfindet, welche diese gewähren. Welches Gefühl der Freude belebt daher mein Herz, da ich mir ist vorgenommen habe, von solchen Ereignissen in der Geschichte des zweiten Jahrhunderts unsers Gymnasiums zu reden, welche uns zur Bewunderung der über dasselbe, über dessen Aufscher, Lehrer, und Zöglinge, wachenden Vorsehung ermuntern können! wo nehme ich die Worte her, welche das ausdrücken können, was ist Vorgang und Empfindung meines Herzens ist? ist gleich wünschte ich mir, mehr, als Mensch zu sein, mehr zu wissen, als ich mit einem eingeschränkten Verstande wissen kann, ist gleich wünschte ich mir, einen tiefern Blick in Gottes Verhängnisse thun zu können,

um

um noch mehr Göttliches in der Erhaltung unsers Museus, um alles, alles anzuführen, was Gottes Allkraft, was seine Weisheit u. Güte seither für diese Stätte gewirkt hat. Aber — wie urplötzlich wird ist mein Wohlgefühl wieder unterdrückt! wie niedergeschlagen, wie traurig macht mich auf einmal dieser Umstand wieder, daß ich sogar von den meisten der sichtbarsten u. augenscheinlichsten Spuren der göttlichen Obhut über unser Gymnasium zu schweigen gezwungen werde, indem jener angst- und schreckenvolle Tag der Belagerung, — ach, daß ich deiner früher gedenken muß! mich durch den Mangel an Nachrichten, welche damals alle alle ein Raub der Flamme geworden sind, (weil sie sich eben damals nicht in unserm Gymnasium, sondern in dem Hause eines mit unerglückten Lehrers befanden,) außer Stand sehet, dasjenige, was ich zum Ruhme der Gottheit vortragen werde, mit mehreren Beweisen belegen zu können. Ich werde also nicht weit in das verfloßene Jahrhundert zurück gehen können, um dasjenige zu bestätigen, was ich, als Lobredner der göttlichen Vorsehung, sagen werde, vieles vieles werde ich gezwungen, zu verschweigen, was gerühmt zu werden verdiente, u. manchem entschlafenen Manne, dessen sich die Vorsehung als Werkzeug bediente, und seiner modernden Nische, werde ich dasjenige schuldig bleiben müssen, was ich ihr, als ein dankbarer Nachkomme, mit willigem Herzen opfern würde. Doch, was sich unter uns lebenden erhalten hat, und mir bekannt worden ist, das will ich mit dem dankbarsten Herzen gegen das erworbene Verdienst, und gegen Gott, welcher durch dasselbe gewirkt hat, in dieser glänzenden und vornehmen Versammlung nicht unberührt lassen. Der erste Beweis des Göttlichen in der Erhaltung unsers Museus liegt unstreitig darinne, daß ihm die Vorsehung, nicht unter, sondern an den Hochweisen Vätern dieser so geliebten Stadt immer solche Männer geschenkt hat, welche demselben eine vorzügliche Aufmerksamkeit widmeten, besonders hat Gott unter den verehrungswürdigen Mitgliedern dieses Kollegiums immer solche Männer, als Aufseher u. Scholarchen, wählen lassen, welche für das Wohl dieses Gymnasiums die beste u. weiseste Sorgfalt hegen konnten. Daß der ernstlichste Blick einer Obrigkeit auf die Erziehungsanstalten ihres Landes gerichtet sein müsse, das ist eine Wahrheit, an welcher in unsern Tagen gar nicht mehr gezweifelt wird, ob es aber gleichwol überall wirklich geschieht? ob es überall auf die rechte Art geschieht? das möchten doch wohl Fragen sein, welche, im genauern Verstande, nicht ohne manche Verneinung beantwortet werden müßten. Traurig ist es, wenn es, zum Nachtheile der Religion, und gemeinen Bestens,

gar nicht geschieht, aber nicht weniger traurig ist es auch, wenn man in der Art und Weise fehlet, wie es geschehen sollte. Diese zu bestimmen, braucht man, wie ich glaube, nicht einmal alles dasjenige gelesen zu haben, was nur in dem letzten Jahrzehend über diesen Gegenstand geschrieben worden ist, sondern dieses einzige Grundgesetz: Nicht allein der Unterricht des Jünglings, sondern auch der Lohn seines Lehrers, ist in ein übereinstimmendes Verhältnis mit dem Zeitalter zu bringen, dieses einzige Grundgesetz, sage ich, wird alles das Gute, was man von Schulen hofet und wünscht, möglich machen können. Trennet man aber beides von einander, wie das fast eine noch allgemeine Klage sein soll, vergißt man bei dem Erstern das Letztere, so ist es vergeblich, daß die besten Vorschläge Nutzen stiften können. Der gelehrteste, der brauchbarste Schulmann, ist und bleibt ein Mensch, dessen Gewissenhaftigkeit, besonders bei dem Einförmigen seiner alltäglichen Geschäfte, dem Drucke der Noth und Bedürfnisse leicht unterliegen kann, und es fragt sich, wenn es geschieht, wer die Verantwortung auf sich habe? er, oder seine Obern? Wie preiswürdig hat sich also die Vorsehung des Himmels in diesem Jahrhunderte über unser Gymnasium verherrlicht, indem sie demselben eine so weise Obrigkeit geschenkt hat, welche nach diesem ersten Grundgesetze der Erziehungskunst das Wohl Ihres Gymnasiums bis jetzt befördert hat. Ihre Weisheit hat ihr Augenmerk immer darauf gerichtet sein lassen, daß der Unterricht der hier studirenden Jünglinge nach der Beschaffenheit des Zeitalters, das heißt, nach den Kenntnissen, und nach dem vernünftigen Anstande desselben, eingerichtet sein sollte, und daß die Lehrer auch ihre Aufseherung bekommen möchten, damit sie durch die Klagen über den unentbehrlichen, und nicht absondern zunehmenden Aufwand des Zeitalters, nicht mißmuthig würden. Dieses letztere ist dadurch zu bewirken gesucht worden, wie wir es mit dem dankbarsten Herzen bekennen, daß die Besoldungen und Deputate der Lehrer zu verschiedenen malen in diesem Jahrhunderte erhöht worden sind, daß selbst ein ehemaliges Mitglied unserer preiswürdigen Stadtohrigkeit, der Wohlseel. Herr Senator Zink, ein Capital ausgesetzt hat, dessen Intereffen unter vier Lehrern vertheilt werden, und daß die jährlich zu haltenden Gedächtnisreden, durch die Stiftungen Sr. Excellenz des Hochseel. wirklichen Herrn Geheimen Raths Seeligmann, Sr. Hochwohlgebl. des Hochseel. Herrn Kanzler Just, und einiger anderer, vermehret worden sind. Um aber auch den Jüngling für das Leben, und nicht bloß für die

Schul

Schule, und künftige Studierstube, zu bilden, in dieser Absicht hat unsere weise Obrigkeit zu verschiedenen Zeiten in diesem Jahrhunderte, u. nur zuletzt vor drei Jahren noch, einige Hauptänderungen in der Wahl der Lehrbücher, und in den sämtlichen Sectionen, getroffen, bei welchen jederzeit auf die wachsenden Kenntniße des Zeitalters erforderliche Rücksicht genommen worden, und, welches ich hierbei am wenigsten unbemerkt lassen kann, um den Unterricht des Jünglings noch mehr dem Zeitalter anzumessen, in dieser Absicht sind die drei Lehrer angestellt worden, welche in der französischen Sprache, im Zeichnen, und Tanzen, unentgeltlichen Unterricht ertheilen. Heil der Schule, welcher die Vorsehung eine so weise Obrigkeit gesendet hat, und so unergötlich die preiswürdigen Namen der verstorbenen, und jetzt lebenden sämtlichen Mitglieder unserer weisen Stadtoberkeit, uns, und dem Gymnasium sein und bleiben werden, eben so unergötlich ist uns das Andenken der verstorbenen, u. noch jetzt lebenden Hochansehnlichen Herrn Scholarchen: eines von Hartigs, eines Hierisch, eines Seeligmanns, eines Günthers, der beiden Herzoge, eines Hofmanns, und eines Kislings, eines Etmüllers, eines Benzels, und der beiden Juste.

Daß ferner die Vorsehung, dieses ganze zweite Jahrhundert hindurch, unser Gymnasium mit solchen Männern, als Lehrern, versorgt hat, welche durch einen ausgebreiteten Ruhm ihrer Gelehrsamkeit, und durch eine sich auszeichnende Treue und Rechtchaffenheit im Amte, den auswärtigen Ruf, und das innere Wohl des Gymnasiums befördert haben, das ist der andere Beweis des Göttlichen in der Erhaltung unsers Musensitzes, zu welchem ich nun übergehe. Undank gegen die Vorwelt, Kaltsein und Verachtung gegen unsere Vorältern, nennen Sie es gewiß, Höchst und Hochzuverehrende Anwesende, wenn man in unsern Tagen, da man so sehr viel von der Aufklärung des Zeitalters, und, in gewissem Verstande, nicht mit Unrecht, spricht, die Kenntniße und Verdienste der Vorfahren herabwürdiget will, und desto härter scheint Ihnen gewiß auch diese Gleichgültigkeit zu sein, wenn sie solche Männer unter den Verstorbenen treffen soll, welche durch die fortgesetzte Anstrengung ihrer Geisteskräfte, die anhaltende Bervollkommnung ihrer Nachkenntniße nicht vernachlässigten, und welche also, wenn sie jetzt noch leben sollten, sich gewiß auch für unsere gegenwärtige Epoche bilden

den könnten. Mangel am Wissen würde es Ihnen verrathen, wenn man die neue Erweiterung, den neuen Anbau des Reichs der Künste und Wissenschaften, oder die neue Kultur und Verfeinerung des Geschmacks an dem wahrhaftig Schönen, läugnen wollte. Ganze Gegenden sind von neuen Gelehrten entdeckt, und urbar gemacht worden, so, wie sie unser Gefühl für die Natur, und ihre Annehmlichkeiten reizbarer gemacht haben, daß ihre Verdienste zu sehr in das Auge fallen, als daß man sie ihnen absprechen könnte. Bei den Alten ihr noch die völlige Befriedigung seiner Wißbegierde finden, heißt, mit der Morgenröthe zufrieden sein, anstatt, daß man in vielen Gegenden schon, wenn gleich nicht des völligen Mittags, gewiß aber doch eines wärmern und wohlthätigern Sonnenlichts, genießen könnte. Gleichwohl aber ist es ungerecht, wenn Neulinge, welche zu der so sehr zu rühmenden Aufklärung, oft genug wenig, und am öftersten gar nichts, beigetragen haben, wenn sie, sage ich, nur immer mit einer gewissen Art von Mitleiden auf das verfloßene Jahrhundert zurück sehen, seine Männer und Schriften, durch eine lieblose Vergleichung, weil sie nicht mit spätern, sondern frühern, Beispielen, angestellt werden sollte, verkleinern, und ihren Wiß, wiewohl auf eine für sie selbst zweideutige Art, zur Verachtung der Vorwelt aufbiehen wollen. Männer, welche wahrhaftigen und großen Einfluß auf den gegenwärtigen Zustand der Gelehrsamkeit haben, empfinden bei dem Lesen und Beurtheilen der Denkmäler früherer Zeiten unstreitig eben das, was Quinktilian empfand, welcher sagt: — Wenn ich an die Alten denke, so fühle ich eben das, was ich bei dem Anblicke einer bejahrten Fische fühle. Aber am ungerechtesten ist diese für unsere Vorfaren nachtheilige Gesinnung alsdenn, wenn sie gegen solche Männer bewiesen werden soll, welche, so lange sie lebten, nicht aufhörten, für die Bedürfnisse ihrer Zeiten, nach den damaligen Hülfsmitteln, sich und andere Menschen zu bilden, welche, als Lehrer, gleiche Fortschritte mit ihren Zeitgenossen, in den damaligen Künsten und Wissenschaften machten, und welche also, wenn sie zu Anfange des izigen Jahrhunderts gestorben sind, und ihr wieder kommen sollten, zwar eine große Veränderung bemerken, aber durch ihre gründliche Gelehrsamkeit, und durch ihr Genie, uns gewiß bald genug einholen würden. Mit der vollkommensten und aufrichtigsten Hochachtung danke ich an diejenigen Männer, welche dieses Jahrhundert hindurch, als öffentliche Lehrer unsers Gymnasiums, angestellt gewesen sind, besonders, weil ich mit die

nem Leben, welcher sein Augenmerk auf die ige Art zu studiren richtete, nicht ohne Grund befürchte, daß wohl bald die Zeit kommen möchte, da man über den Mangel gründlicher Gelehrten, zur Besetzung wichtiger Schulämter, Klage führen wird. Was fühle ich, wenn ich mich in die ehrwürdige Versammlung meiner Vorfaren denke! wie schätzbar würde mir ihre Erfahrung, wie lehrreich und unterhaltend würde mir ihr Gespräch sein! Männer, von einem so ausgebreiteten Ruhme, Männer, von einer so gründlichen Gelehrsamkeit, Männer, deren Andenken durch Schriften verewiget ist, Männer, von einer solchen Rechtschaffenheit im Dienste des Vaterlandes und des Himmels, solche Männer verdienten es, daß ich ein Lobredner eines jeden unter ihnen würde, und feinetwegen einzeln der Vorsehung danke, welche ihn dem Gymnasium geschenkt hatte. Aber die große Menge der noch übrigen Besondere Besorgniß, daß ich einen zu wenig eingeschränkten Gebrauch von Ihrer Geduld und Aufmerksamkeit machen würde, erlaubt mir kaum, bei der Anführung ihrer verewigten Nahmen etwas wenigens zu ihrem Lobe zu sagen. Die ersten 22 Jahre des igt verfloßenen 2ten Jahrhunderts, nämlich bis 1708 lebte noch der gelehrte und sinnreiche Christian Weise, welcher gewiß zu denen Männern des Alterthums gehöret, deren lebhafter Wit auch noch die Seele des gegenwärtigen Zeitalters nutzen würde, und von welchem sein gelehrter und berühmter Biograph, zur Erfüllung dessen, was er sich in seiner ersten hier gehaltenen Jubelrede wünscht, daß sich dereinst jemand finden möchte, welcher seinen Ruhm nicht kränken ließe, schreibt: Sein Tod raubte der Stadt Zittau einen Rector, welcher sich in ganz Europa einen großen Ruhm erworben hatte, und von welchem man dasjenige mit größerm Rechte sagen könnte, was er selbst von einem seiner Vorfaren gesagt hatte: Niemand kann Weisen nachfolgen, außer, wer selbst Weise ist. Doch, wie sorgfältig wachte die Vorsehung über unser Gymnasium, indem von E. Hochw. Magistrate, der damals berühmte Rector zu Lauban, ein Schüler jenes so beliebten Mannes, der vorrefliche Gottfried Hofmann, als sein Nachfolger, erwählt wurde. Ein wahrer Vater, armer und hülfbedürftiger Scholaren, nach dessen Vorschlägen die noch fortdauernde Schularmenkasse errichtet worden ist, unter dessen Rectorate unser Gymnasium am zahlreichsten gewesen ist, indem in der obersten Klasse allein einstmals 129 Zuhörer gezählt worden sind, wie es denn überhaupt 12688 Schüler in Lauban und Zittau gezogen,

gen, und von welchem der vorhin gerühmte Biograph des vereinigten Director Weisens, in seinen Lausitzischen Merkwürdigkeiten, schreibt: Sein Tod über-
 eilte ihn im Jahre 1712 als im 4ten Jahre seines Amtes, zu einer Zeit, da man
 ihm am allermeisten langes Leben wünschte, und sein Tod betrübte die Stadt
 Zittau eben so, wie seine hinterlassene Familie. Besonders rührend ist das
 Denkmal der Dankbarkeit, welches ihm hier durch eine jährlich zu haltende
 Gedächtnisrede, von seinen ehemaligen Zuhörern, gestiftet worden ist, ein
 Denkmal, welches unstreitig für seine Stifter eben so ruhmwürdig, als für
 ihn selbst, ist, ein Denkmal, welches immer während von dem Segen dieses
 Lehrers im Amte spricht. Um den Verlust, welchen unser Gymnasium durch
 den Tod dieses Mannes wirklich erlitten hatte, wieder zu ersetzen, verfuhr
 E. Hochw. Magistr. sehr bedächtlich, und erkundigte sich mit der größten Sorg-
 falt, wo ein so berühmter Gelehrter zu finden wäre, welcher ein würdiger
 Nachfolger eines so schätzbaren Mannes sein könnte, und die Vorsehung se-
 gnete diese Wahl dergestalt, daß sie auf den damaligen berühmten Director
 des Hochfürstl. Altenburgischen Gymnasiums D. Johann Christoph Benzeln,
 fiel. Dieser wirkliche Polyhistor hatte sich schon auf der Universität zu Jes-
 na, als Adjunct der philosoph. Facultät, durch Vorlesungen, Streitschriften,
 und Proben in der Philologie, Dichtkunst, und Beredsamkeit, einen sehr
 großen Ruhm erworben, auch hatte er sich durch eine 17jährige Amts-
 führung zu Altenburg als ein einsichtsvoller und glücklicher Schulmann aus-
 gezeichnet, daß er sich in seinem hiesigen Directorate, welches er bis 1723
 führte, seinem großen Vorfaren völlig gleich bewies, nur daß ihn seine häu-
 figen, und oft anhaltenden Krankheiten verhinderten, dem Gymnasium in dem
 Grade nützlich zu werden, als er es selbst wünschte, und auch im Stande
 gewesen wäre. Daher mag es gekommen sein, daß sein Nachfolger, Gott-
 fried Polykarp Müller, wie ein ungenannter Schriftsteller in dem Leben die-
 ses merkwürdigen Mannes schreibt, einige Arbeit bei der zu verbessernden Ein-
 richtung des Gymnasiums fand. Dieser Mann, welcher in der Philoso-
 phie, und in der Geschichte der Literatur, wirklich gros war, hätte, wie eben
 dieser ungenannte Schriftsteller von ihm urtheilt, unser Gymnasium in eine
 kleine Akademie verwandeln können, weil er nicht allein mit seiner Gelehr-
 samkeit ungemein viel Bekanntheit verband, sondern zugleich auch derjeni-
 ge war, auf dessen Vorschlag die drei bereits erwähnten Lehrer, in der französi-
 schen Sprache, im Zeichnen, und im Tanzen, angestellt worden sind, wenn er
 nicht

nicht im Jahre 1738 den Entschluß gefaßt hätte, seiner geschwächten Gesundheit wegen, wie er sich wenigstens in seinem Schreiben an E. Hochw. Magistrat ausdrückt, sich nach der Ruhe zu sehnen, und sein Amt freiwillig niederzulegen. Doch, wie gnädig sah die Vorsehung auf unser damals verlassenes Gymnasium herab, indem sie den damals berühmten Rector zu Mühlhausen, Benjamin Gottlieb Gerlach, als seinen Nachfolger im Amte, rief. Wäre mir igt, Höchst und Hochzuverehrende Anwesende, wäre mir igt ein Blick in die Herzen der meisten von Ihnen vergönnet, welche Freude, welches innige Vergnügen, würde ich in denselben bemerken, indem ich den Namen dieses großen u. zugleich auch liebenswürdigen Mannes nannte. Viele, sehr viele von Ihnen, welche sich igt in den höchsten Würden, und nützlichsten Aemtern dieser Stadt befinden, haben es mir zu oft, zu oft durch Worte, welche die deutlichsten Ausbrüche der Freude waren, gesagt, wie lebensgern Sie an diesen Mann, als seine ehemaligen Zöglinge, denken. Sein damaliger nächster Gehülfe im Amte hat alles, was zu seinem verdienten Ruhme gesagt werden kann, mit den wenigen Worten ausgedrückt: Er war Michael Neander, und hat uns durch nichts, als durch seinen Tod, betrübt, welcher im Jahre 1756 erfolgte. Sanft ruhe die Asche dieses Mannes! Segen schafft die Nachahmung seines Beispiels. Die Früchte seines hinterlassenen Ruhms genoß sein Nachfolger, Adam Daniel Richter, welchen E. Hochw. Magistr. von Annaberg nach Zittau berief, dessen Schriften der gelehrten Welt bekannt sind, und welcher bis 1782 und in den letzten Jahren seines Lebens oft genug über sein Vermögen, seinem Amte so treu und rechtschaffen vorgestanden, daß viele in dieser vornehmen Versammlung, als seine ehemaligen Zuhörer, sein Andenken, nicht allein gegenwärtig, sondern auch lebenslang, dafür segnen werden. Sein Tod fügte es endlich, daß, vermöge der mir in meinem ganzen Leben, theils durch eine so frühzeitige Versorgung in Zorgau, (welcher Stadt ich auch immer Dank und Segen zurufe) theils durch öfters gezeigte Ausichten, sichtbaren Vorsehung des Himmels, mein Schicksal so glücklich geordnet wurde, daß E. Hochw. Magistrat dieser mir so geliebten Stadt mir das Amt eines Directors an dem hiesigen Gymnasium huldreich anvertraute, und so schüchtern mich der ausgebreitete Ruhm meiner Vorfahren macht, so oft ich an sie zurück denke, so hoffe ich doch von Gott, daß er mir meinen Wunsch, den Flor des Gymnasiums nicht sinkend zu machen, gewähren wird, besonders, wenn die Hochw. Väter dieser Stadt mich fernerhin mit Nachsicht und Guld

duld unterstützen werden. Es verdienen auch noch viele, sehr viele von den übrigen in diesem Jahrhunderte entschlafenen Lehrern unsers Gymnasiums, so, wie ich Gott für die igt lebenden danke, daß ich ihre Nahmen anführete, und ihnen noch lob und Dank in die Ewigkeit nachschickte, aber die große Vielheit der noch übrigen Gegenstände, welche ich, als Beweise des Göttlichen in der Erhaltung unsers Musensitzes, zu preisen noch verpflichtet bin, verursacht, daß ich nur die Nahmen derer anführen kann, welche sich zugleich auch durch größere Schriften Denkmäler in der gelehrten Welt errichtet haben, den Nahmen eines Mirus, eines Buchers, eines Pütschmanns, und eines Peschecks. Lohn in der Ewigkeit ruft ihnen, und den übrigen allen, mein Herz, Lohn in der Ewigkeit ruft ihnen, und den übrigen allen, hier dieser Hörsaal, diese Schule, nach.

Den dritten Beweis des Göttlichen in der Erhaltung unsers Musensitzes finde ich darinne, daß ihn die Vorsehung, während dieses zweiten Jahrhundertes, vor solchen Unglücksfällen bewahret hat, welche im ersten Jahrhunderte für ihn so nachtheilig und gefährlich gewesen sind, und daß sie selbst das, in diesem Jahrhunderte, über ihn, und diese geliebte Stadt, verhängte große Unglück, zu einer Ursache der innern und äußern Verschönerung gemacht hat. Es würde iederzeit zur Bewunderung der göttlichen Vorsehung, und zu einem stärkern Gefühle unsers Glücks, ungemein viel beitragen, wenn wir in der gewünschtern Lage, in welcher wir uns befinden, öfterer an das überstandene Ungemach der Vorzeit denken, und unsern gegenwärtigen glücklichern Zustand mit unserm ehemaligen unglücklichen vergleichen wollten. Zur Zeit des Ueberdrußes an unserm Schicksale pflegen wir diese Vergleichung anzustellen, wir denken, indem wir leiden und dulden sollen, an unser verscherztes, oder geraubtes Glück, so lebhaft, als es uns möglich ist, zurück, ohne dabei Erleichterung und Beruhigung zu finden, aber den Genuß unsers Glücks wollen wir uns dadurch nicht immer verzweifachen, daß wir das Andenken der traurigern Tage zurück riefen, gleichsam, als ob dadurch die Freuden unsers Lebens verbittert würden. Die Schicksale unsers Gymnasiums sind im ersten Jahrhunderte viel trauriger ausgefallen, als die in dem igt verfloßnen zweiten, und die Vergleichung derselben trägt ungemein viel zur Verstärkung der Inbrunst unserer Dankbarkeit gegen die alles regierende

runde Fürsorge des Himmels bel. Zweimal hat im ersten Jahrhunderte die schreckliche Pest in diesen Gegenden gewüthet, und beidemal auch unserm Gymnasium Tod und Verderben gebracht. Im Jahre 1599 als sie fast ganz Deutschland durchzog, und iammervolle Verwüstungen in demselben stiftete, drang sie auch in unsern Musensitz, und raste damals die berühmten Lehrer, den Rector Hammer, und den Conrector Hieronymus Pellican, nebst vielen hier studirenden Jünglingen hin, u. kaum waren 35 Jahre verflossen, als sie zum zweitemale, u. zwar in dem grausen Gesolge des Krieges u. des Hungers, in diese volkreiche Provinz kam, um dergleichen noch mehrere zu zählen, u. eben damals richtete sie eine so schreckliche Niederlage in unserm Gymnasium an, daß sie nicht allein, den damaligen gelehrten Rector, Augustin Preil, welchen die Vorsehung gleichfals von Torgau nach Zittau berufen hatte, sondern auch die meisten seiner Kollegen, und viele hoffnungsvolle Jünglinge, als Opfer ihrer Wuth hinriß, dergestalt, daß, wie der verewigte Weise in seiner Jubelrede sagt, unter den drei am Leben gebliebenen Lehrern kaum noch der Nahme einer Schule übrig war. O welche Gnade der Vorsehung, daß sie, durch bessere Polizeianstalten, und überhaupt durch reinere Sitten, dieses ganze Jahrhundert hindurch, unser Vaterland vor der Pest, der schrecklichsten Menschenwürgerin, bewahret, und unser Gymnasium also auch vor ihren Zerrüttungen beschützet hat. Ohne Verstand der Menschen sterben müssen, und ohne Menschenwürde begraben werden, das ist sonst nur das verdiente Schicksal derer, welche, als Verbrecher, aus der Welt gehen — sonst empöret sich die Menschheit wider dasselbe. Welcher schwarze Geist der Zwietracht und Uneinigkeit beunruhigte nicht ferner im ersten Jahrhunderte unser Gymnasium, und welche häufige Veränderungen der Lehrstellen verursachte er nicht, zum größten Nachtheile desselben. Fern sei es von mir, die Asche der Vorfahren zu verunglimpfen, aber das Wohl der Schule, welches sich vorzüglich auf Ruhe u. Einigkeit gründet, beförderte eine solche Gesinnung wirklich nicht, u. Dank wird von mir der Vorsehung dafür gebracht, daß sie in der Folgezeit, durch eine andere Einrichtung, die nächste Ursache dieser schädlichen Zwietracht gehoben. Dieses izige ganze Jahrhundert hindurch, hat die Verschiedenheit im Denken, welche ihre Herrschaft unter den Gelehrten niemals verläugnen wird, keinen Ausbruch durch öffentliche Feindseligkeiten gewagt, Aufscher und Lehrer haben gemeinschaftlich auf das Wohl der Schule gesehen, und die Lehrern haben durch häufige Veränderung der Lehrstellen, welche sich auf Unverträglichkeit gegründet

E

hätte,

hätte, und dem Gymnasium aus mehr, als einer, Ursache schädlich gewesen wäre, sich keinen nachtheiligen Nachruhm erworben. So hat also die nicht genug zu preisende Vorsehung unser Gymnasium, dieses ganze Jahrhundert hindurch, vor solchen Unglücksfällen huldreich bewahret, welche ihm in ersten Jahrhunderte so tiefe und schmerzhaftige Wunden geschlagen, so ist der Name Gottes gros und herrlich unter uns geworden, durch seinen Schutz vor ähnlichen Gefahren. Aber du schrecklicher Tag, du Tag der Angst, Tag, welcher du Jammer und Herzeleid brachtest, den schönsten Theil dieser so reisenden Stadt, in rauchende Brandstätten, und mit ihm zugleich auch einen Theil unsers Gymnasiums in einen Schutt- und Steinhaufen verwandeltest, Tag, immer noch Thränenwerther Tag der Belagerung, was soll ich von dir sagen? und du zweiter der kläglichsten Tage für Zittau, Tag, welcher du Brandschatzung fodertest, einen unserer Väter, welchen uns nun der Himmel, nach dem schmerzhaften Verluste eines Herzogs, mit neu belebender Hoffnung, zu einem Oberhaupte geschenkt hat, unsern längst hochverdienten Syndicus, und eins der vornehmsten Mitglieder unserer Kaufmannschaft, als Geiseln, fortführest, was soll ich aus dir machen? wollt ihr beide Tage etwa auch Zeugen der über diese Stadt, der über diese Schule, wachenden Vorsehung sein? wollt ihr etwa auch durch euer Andenken heute Antheil an unserer Jubelfreude haben? sollen wir etwa euretwegen auch dem Himmel, und seiner Vorsehung danken? verzeihen Sie, Höchst- und Hochzuverehrende Anwesende, verzeihe mir, mein Zittau, du zweimal so hart geängstigte Stadt, daß ich das Gefühl der Freude unterbrechen, daß ich zugeheilte Wunden wieder aufreißen, daß ich an noch blutende wieder erinnern muß. Ich selbst fühle es, wie traurig ist meine Bednerlage ist, und danke dem Himmel nur dafür, daß er das Loos meiner Geburt später gezogen, und hernach mein Schicksal langsamer geordnet hat, daß ich kein weinender Augenzeuge dieses deines zweifachen Jammers sein sollte. Zittern und Beben durchdringt ist meine Glieder, Angst und Bangigkeit verdoppelt die Schläge meines Herzens, wenn ich mir ist, nach schriftlichen und mündlichen Beschreibungen, das Elend lebhaft denke, welches jener siebenjährige Krieg, eine noch immer offene Quelle der Seufzer Sachsenlandes, hier dieser Stadt, hier dieser Schule, gebracht hat. Diese letztere erscholl erst von dem Winseln und Stöhnen verwundeter und sterbender Krieger, Leichen schleppte man, wie Aeser, aus ihr, und verzehrte Mufen standen von fern, und weinten bei diesem grausenden Anblicke

blicke Schwesterliche Thränen, bis gar der Tag kam, nach welchem sie sich auf den Schutthaufen des eingestürzten Theils ihres Tempels lagerten, von da auf die abgebrannten Häuser ihrer gegen sie mütterlich gesinnten Stadt sahen, und wünschten, am Tage der Belagerung so viele Ströme von Thränen haben fließen lassen zu können, welche hinlänglich gewesen wären, mit ihnen die Bränder zu löschen. Willig, willig räumten sie nun zwar den übrig gebliebenen Rest ihres Tempels einigen mit ihnen zugleich verunglückten Lehrern ein, aber ihre Zöglinge, ihre Knaben und Jünglinge, konnten sie doch nicht in ihren Schoos nehmen. Diese mußten zum Theil zerstreut in die Wohnungen ihrer Führer gehen, bis man ihnen, nach überstandener Angst, wiewol kleinere, aber doch innerhalb dieses Musentempels befindliche, Bildungsplätze, anweisen konnte. So gedrängt lebten nun unsere Musen, so häuserlos, und zum Theil gar verarmt, waren die meisten vornehmen Einwohner, und rechtschaffenen Bürger dieser Stadt, giengen zu den abgebrannten Stäten, wo sie sonst ihre Wohnung, sonst ihre nächtliche Ruhe gehabt hatten, giengen hin, sahen sie, giengen wieder hin, sahen sie wieder, weinten allemal, und trösteten sich mit der Hoffnung auf Gott, und auf die Rückkehr glücklicherer Tage. Diese blieb ihnen auch größtentheils nicht unerfüllt, die meisten Brandstellen stiegen nach und nach zu Häusern wieder auf, selbst dieser unser nachbarlicher Haupttempel der Gottheit, stieg an, majestätisch, weil ihn Zittau für Gott bestimmt hat, aus seinem ungeheuren Schuttberge hervorzugehen, als eben der Länderverwüster, der Krieg, zum zweitenmale kam, diese Stadt in eine noch drückende Brandschätzung nahm, diesen Musentempel zum Theil wieder für seine Kranke, zum Theil für sein Magazin, bestimmte, und die Hoffnung der völligen Erholung für manchen weiter hinaus schob, für manchen aber vielleicht gar unmöglich machte. Ach schreckliche Tage also, Tag der Belagerung, Tag der Brandschätzung! was bringt uns wohl das Andenken derselben, an unserm Jubeltage? läßt es uns an der über diese Stadt, an der über diese Schule, wachenden Vorsehung des Himmels zweifeln? stöhret es uns in unsrer Freude? stöhret es uns in unserm Vertrauen auf Gott? ach, wie liebevoll hat Gott seitdem schon wieder, auf dich, mein Zittau, und auf deine Schule herabgesehen! wie liebevoll hat Gott das in diesem Jahrhundert über dich, und über dein Gymnasium, verhängte große Unglück zu einer Ursache der Verschönerung gemacht! du selbst bist größtentheils neu wieder aufgebaut, hast eben so schöne, und zum Theil noch schönere Häuser, als du

ehedem gehabt haben sollst, und dein altes und berühmtes Gymnasium, wie verjüngt, wie geschmückt prangt es in deinen Mauern! ist es doch für wahr ein rechter Bonnesitz für Musen geworden? hier dieser Hörsaal, welcher nun zu den Musen auch die Grazien einladet, jener neu aufgeführte Flügel, ja dieses ganze neu geschmückte Erziehungshaus, giebt dir ein neues Denkmal der Vorsehung, welche in dem Vaterherzen deiner Obrigkeit den großen, und Ihrer Regierung würdigen, Gedanken erweckte, dir diese öffentliche Zierde zu verschaffen. Ach sieh also heute nicht auf die noch übrigen Stäten, auf welche sich innerhalb deiner Mauern bis iht noch die Verwüstung lagert, denke nicht an die Schätze und Reichthümer, welche die Flamme verzehret, die Schazung der Krieger gefodert, sieh heute mit uns auf das, wodurch sich Gottes Vorsehung aufs neue vor deinen Augen verherrlicht hat, sieh auf deine eigene, und deiner Schule, Verschönerung, und hoffe, daß die Vorsehung, wenn sie uns noch ferner Tage des Friedens schenkt, durch eine so weise und gütige Obrigkeit, noch mehreres für uns bewirken wird.

Ich füge zu den drei Beweisen, welche ich für das Göttliche in der Erhaltung unsers Musensitzes angeführt habe, endlich noch den vierten hinzu, welchen ich darinne finde, daß die Vorsehung auch in diesem Jahrshunderte so augenscheinlich für arme, hier studirende, Jünglinge besorgt gewesen ist. Ist es doch nicht anders, als ob sich mein Herz auf einmal wieder belebt fühlte, indem ich zu diesem Theile meiner Rede fortgehe, welcher das Aufseiternde bei der Betrachtung der göttlichen Vorsehung, nicht blos aus der Abwendung der Rückkehr ehemaliger Drangsale, oder aus der Verwandlung des überstandenen Mißgeschicks in eine Ursache der Verschönerung, (welches indeßen auch schon der Erkänntlichkeit u. Dankbarkeit gegen Gott werth ist) als vielmehr, aus der Mittheilung solcher Wohlthaten, beweist, welche uns unmittelbar von der Güte Gottes zu Theil worden sind. Was seine Weisheit auf der einen Seite vergessen und vernachlässiget zu haben scheint, das sucht sie doch immer wieder auf der andern zu ersetzen, und es würde, wie in allen Fällen, so auch hier, ein vergeblicher Vorwitz der menschlichen Vernunft sein, wenn sie sich vornehmen wollte, alle Ursachen aufzusuchen, warum Gott also

also handele. Die Geschichte der Seltsamkeit, hat zahllose Beispiele solcher Männer, welchen die Vorsehung, in ihren Jünglingsjahren, entweder ein sehr geringes und dürftiges Loos ihrer irdischen Glücksgüter, oder wohl gar keins, zugesprochen hatte, welche sie aber durch die Wohlthaten der Edlen ihrer Menschen erziehen und bilden ließ, und welchen sie dadurch das ersetzte, was sie anfänglich ihnen gänzlich versagt hatte. Wie viele Männer, welche sie auf dem Wege der Armut und Dürftigkeit, durch die Unterstützung fremder Wohlthäter, zu ihren Ehrenämtern geführt hat, könnte nicht auch unser Gymnasium nennen, und wie herrlich hat sich die Fürsorge des Himmels auch in diesem Jahrhunderte gegen unsere armen und hilfbedürftigen Jünglinge bewiesen. Durch ihre erste Stellvertreterin in dieser Stadt, durch unsere hohe Obrigkeit, hat sie in diesem Jahrhunderte den Vorschlag eines vereinigten Lehrers, dessen ich vorhin, als eines wahren Vaters armer Scholaren, rühmlichst gedenken konnte, den Vorschlag eines Hofmanns, in Ansehung der Errichtung einer Schularmenkasse, wirklich ausgeführt, indem sie die Herzen der damaligen Väter bewog, das durch diesen rechtschaffenen Lehrer von verschiedenen Wohlthätern zusammen gebrachte Kapital ansehnlich zu vergrößern, und dadurch eine Quelle, zu eröffnen, welche noch, zu einiger Erquickung, vorist für 18 arme Jünglinge fließt. Außerdem erweckte die Vorsehung nach und nach zwei verehrungswürdige Mitglieder unserer preiswürdigen Stadtoberkeit, den Wohlseel. Herrn Senator, und weitberühmten Kauf- und Handelsherrn Zink, dessen ich auch schon, wegen einer andern milden Stiftung, erwähnt habe, und nachmals Sr. Magnificenz, den Hochseel. Herrn Bürgermeister Nesen, durch Stiftungen, der hier studirenden Jugend eingedenk zu sein. Denn der erstere hat ein Kapital, zu welchem die Hauptkirche zu St. Johann auch einen Beitrag giebt, für die Concertisten und Nopienten des hiesigen Singschores, ausgesetzt, und letzterer verordnete in seinem Testamente, daß die Zinsen eines dazu bestimmten Kapitals, als ein Stipendium, für drei hiesige Stadtkinder, welche, nach vorhergegangener öffentlichen Prüfung, von unserm Gymnasium die Akademie besuchen, ausgezahlt werden sollten. Auch hätte ich, der Zeit nach, noch früher der Gutthätigkeit gedenken sollen, welche der Wohlseel. Herr Gräz, weitberühmte Kauf- und Handelsherr, gestiftet hat, vermöge welcher sechs auf hiesigem Gymnasium studirende Jünglinge wöchentlich einmal gespeiset werden. So

gütevoll hat sich also die Vorsehung des Himmels gegen arme hier studirende Jünglinge in diesem Jahrhunderte, durch öffentliche Stiftungen bewiesen, das sind die Vermächtnisse, welche unser Gymnasium zur innigsten Dankbarkeit gegen Gott, und verstorbene Patrone und Gönner verpflichten. Und wie viele andere vornehme u. huldreiche Gönner u. Wohlthäter, welche auch schon durch den Tod zu ihrer Verklärung eingezogen sind, hat die Vorsehung, noch außer jenen, in dem verflohenen Jahrhunderte unserm Gymnasium geschenkt, ja, wie viele zählet es noch ist derselben, unter seinen noch lebenden Hochweisen Vätern, unter den noch lebenden vornehmen Einwohnern, und rechtschaffenen Bürgern dieser so geliebten Stadt. Denn, so unterschieden auch die gegenwärtigen Zeiten derselben von den ehemaligen sein mögen, so verändert auch ihr Glücksstand sein mag, so ist sie doch immer noch die reichlich gebende Mutter gegen arme und hilfsbedürftige Jünglinge, welche ohne fremde Unterstützung, den edlen Gedanken gewiß aufgeben müßten, brauchbare Gelehrte für die Kirche, oder für den Staat, werden zu wollen. Preiswürdig sind die Wohlthaten, welche von E. Hochw. Magistrat, an unsere auf Universträten studirende Jünglinge, als Stipendiengelder, ausbezahlt werden, preiswürdig sind die Wohlthaten, welche von einzelnen Gliedern unserer verehrungswürdigen Stadtobrigkeit, unsern hier studirenden Jünglingen zufließen, und welche den Werth der Aufsicht über die Bildung jugendlicher Seelen dadurch noch vergrößern, daß sie die Hindernisse des Fleißes, und der Emsigkeit im Studiren, welche von der Armut und Dürftigkeit entstehen können, vermindern helfen. So gros das Verdienst dieser Männer schon in so fern ist, daß unter Ihrer Schutze, und Ihrer Aufsicht, künftige Gelehrte gebildet werden, so wird es doch dadurch noch größer, daß Sie zugleich auch väterliche Sorgfalt für die Erleichterung des Schicksals Ihrer studirenden Jünglinge hegen. Sehr viele gelehrte und vornehme Einwohner dieser Stadt, geistlichen und weltlichen Standes, sind milde Beförderer unserer Musen, und mancher von ihnen giebt dadurch der Vorsehung dasjenige mit Freuden wieder, was sie in seinen Jünglingsjahren für ihn durch die Hände edler Wohlthäter austheilen ließ. Vorzüglich aber verdienen unter den Wohlthaten der vornehmen Einwohner dieses Ortes diejenigen gepriesen zu werden, welche von E. Wohlthätlichen Kaufmannschaft den hiesigen Musensöhnen zukommen, indem viele große Häuser derselben, ihnen gewiß eine ansehnliche Anzahl Freistühle, oder monatliche Unterstützung, ausgesetzt haben

ben, dergestalt daß diese Quelle der Wohlthaten besonders reichhaltig und ergiebig für unser Gymnasium ist. Und endlich giebt es auch unter E. köbl. Bürgerchaft sehr viele rechtschaffene und edeldenkende, welche an dem göttlichen Segen ihres Gewerbes viele unserer armen Jünglinge Antheil nehmen lassen, und welche nicht allein bei dem Unterrichte ihrer Kinder, welchen sie einigen von unsern Jünglingen anvertrauet haben, sondern auch ohne denselben, durch Freitische und andere Wohlthaten, ihre gute Gesinnungen gegen unser Gymnasium deutlich an den Tag legen. O welcher Beweis des Göttlichen in der Erhaltung unsers Musensitzes liegt also auch darinne, daß Gottes Vorsiehung so augenscheinlich für arme hier studirende Jünglinge, dieses ganze Jahrhundert hindurch, besorgt gewesen ist! wie deutlich macht es auch dieser Umstand, daß Gottes Vaterange auf diese Stätte steht, daß seine Hand zum Geben über sie offen ist, und daß sie sich seines Schutzes und seiner Obhut getrösten kann!

Aber alle diese Beweise des Göttlichen in der Erhaltung unsers Musensitzes nun zusammen genommen, zu welcher Freude, zu welchem Frohlocken, erweitern Sie heute, am zweiten Jubeltage desselben, unsere Herzen! zu welchen heiligen Empfindungen der Ehrfurcht und Dankbarkeit fordern sie uns auf! welche Wünsche und Gebethe müssen heute aus unsern Herzen zum Himmel aufsteigen! Wie heiliger Untertanenspflicht, mit Ehrfurcht, und mit Demut, trete ich, o Gott, im Geiste vor deinen Thron, welchen mehr, als zwölf Legionen deiner glänzenden Engelschaaren, umringen — hier stehe ich, und danke dir und deiner Vorsiehung, welche das Schicksal ganzer Länder in ihrer Waage hält, für die seitherige Erhaltung und Beschützung des besten und allgeliebten Landesvaters, welcher für uns, so lange Er lebt, zu den zeitlichen Unterpfindern deiner Gnade gehöret. Heilendes Del gießt Seine Regierung in die noch blutenden Schäden Sachsenlandes, mit Abbruch Seiner eigenen Fürstenfreuden trübt Er Seine Tage mit Sorgen und Kümmernissen für die Erholung Seines Landes, und wünschet sehlichst, den Tag zu erleben, an welchem Er die letzte Wunde verbinden wird. Ach, wie zitterten wir also, als du Ihn vor
zwei

zwei Jahren auf Sein Schmerzlager legtest, als du mit Seiner Todesgefahr, nicht sowohl Ihm, als vielmehr uns, drohetest, und als wir mit ieder Post aus Seiner Fürstenstadt die Nachricht Seines Verlustes — des letzten, welcher uns noch hätte treffen können, befürchteten. Doch du schenkest Ihn uns wieder, und die Seinetwegen ausgestandene Angst vergrößerte uns den Werth deines Geschenkes, vergrößerte uns das Gefühl der zurückkehrenden Tage der Hofnung. O laß doch deinen Himmel nur wenigstens so lange auf Ihn warten, bis Er unter uns auf Erden alles das Gute gestiftet haben wird, was uns Sein Vaterherz zugebracht haben mag! Laß deine Himmelsfreuden, welche du ihm schon für Ihn bestimmt hast, dadurch noch grösser und herrlicher für Ihn werden, daß Er ihrer wenigstens nicht eher genießt, als bis Er im Sterben den aufheiternden Fürstentrost haben kann: du läßt ja dein Volk nicht im alten Jammer zurück. Laß Seinen Pallast auf immer den Sitz des Segens sein, und Ihn selbst recht oft, recht lebhaft in demselben fühlen, daß Er die Herzen aller aller Seiner Unterthanen hat, welche Ihm mit nichts, mit nichts, als mit ihrem Blute und Leben, dienen zu können glauben. Laß Seine Gemahlin, unsere gnädigste Landesmutter, und Seine einzige häusliche Vaterfreude — denn Er ist ja auch ganz Vater für uns, Seine Prinzessin, welche beide Er so zärtlichst, so innigst liebt, laß Sie deiner besondern Fürsorge empfinden sein! Jene verführe Ihrem Gemahle noch lange die Bürde solcher Regentensorgen! Diese wachse auf zur Zierde für Sachsen! und damit das Herz unsers Landesvaters von nichts, als von den Angelegenheiten Seines noch klagenden Landes, angegriffen werde, so schütze und bewache Sein ganzes Kurhaus! Laß Ihn nichts, als Freude, Wonne, und Vergnügen in demselben sehen, und stärke Ihn durch diesen Blick, zu deiner noch langen Stellvertretung auf Erden!

Nächst dem, o Gott, danke ich dir für das Geschenk einer so weisen und gütigen Stadtrobrigkeit, deren Aufmerksamkeit, bei so vielen andern wichtigen Regierungsgeschäften, immer auch seither auf die Erhaltung des Glors Ihres Gymnasiums gerichtet gewesen ist, und welche
daher

daher immer auch aus Ihren verehrungswürdigen Mitgliedern solche Ausschere und Scholarchen gewählt hat, welche für das Wohl desselben die beste und weiseste Sorgfalt hegen können. Hat uns gleich dein Wille, dein unveränderlicher Rathschluß, eben in diesem isigen Jahre, welches durch unser Jubelfest denkwürdig und feierlich geworden ist, durch den Tod eines Oberhauptes, welches eben igt die Regierung führete, und sich, als unser Oberhaupt, so herrlich auf den heutigen Tag freuete, einen schmerzhaften und empfindlichen Verlust zugesügt, so ist uns doch durch ein neues Oberhaupt, und zwar zur sichersten Hofnung einer eben so sanften Regierung, dieser Verlust wieder ersetzt, und nächst dem unserm Gymnasium ein eben so weiser u. hochverdienter Ober Scholarch wieder gegeben worden. Den igt von dir uns geschenkten Vätern hat unser Gymnasium seine gegenwärtige innerliche gute Einrichtung, und seine äußerliche Verschönerung zu verdanken, so, daß es nun ein Tempel der Gelehrsamkeit zur Zierde dieser Stadt geworden ist. Ach laß uns noch lange vor dem Verluste eines dieser Vätern in Zukunft gesichert sein! verlängere, zum Besten dieser Stadt, zum Besten dieser Schule, das Leben eines Jeden unter Ihnen, beschütze Sie u. Ihre Familien, so viel du kannst, vor möglichen Gefahren, steh Ihnen selbst mit deiner Weisheit bei, erfülle Ihre Absichten, Wünsche und Anskalten, zur völligen Wiederaufnahme, und Wiederherstellung des ehemaligen Glücksstandes dieser Stadt, und unterstütze Sie bei der bevorstehenden so wichtigen Wahl eines neuen Mitgliedes Ihres so verehrungswürdigen Kollegiums. Besonders empfehle ich dir u. deiner Vorsehung, diejenigen Männer, welchen die Aufsicht über dieses Gymnasium übergeben ist. Schiebe, unfertwegen, das Ziel Ihrer Tage noch weit hinaus, erfreue Sie mit der Erfüllung Ihres sehnlichen Verlangens nach dem fortdauernden Flor Ihres Gymnasiums, und sei Ihnen selbst Rath und Beistand bei der noch möglichen Vergrößerung desselben!

Daß deine Vorsehung, o Gott, dieses ganze Jahrhundert hindurch unser Gymnasium mit solchen Männern, als Lehrern, versorgt hat, welche durch einen ausgebreiteten Ruhm Ihrer Gelehrsamkeit, und durch eine sich auszeichnende Treue und Rechtschaffenheit im Amte, den auswärtigen Ruf des Gymnasiums, und sein inneres Wohl, befördere haben, dafür wird dir auch der feierlichste und inbrünstigste Dank von mir an diesem Tage gebracht. Die Aerndte, welche hier gesäet u. gewartet wird, ist zwar vorzüglich für dich

D

und

und deinen Himmel bestimmt, zugleich aber ist es doch auch ein Glück für das Vaterland, daß brauchbare Männer für seine Würden und Ehrenstellen, daß nützliche und rechtschaffene Bürger für die Bedürfnisse des Lebens hier gebildet werden, ja, es ist selbst auch ein Glück für diejenigen, welche durch Unterrichte und Anweisung am Verstande und Herzen gebessert werden.

Preis und Dank sind wir dir also schuldig, für das Geschenk geschickter und treuer Arbeiter in deinem Ackerwerke, und wandeln sie gleich schon mit vielen ihrer ehemaligen Zöglinge im Engelsglanze in deinen Gesäßen, und haben sie gleich schon manche deiner Himmelsfreuden geschmeckt, so rufe ihnen doch immer noch in deinem Wonnesitze zu: Kommt, Arbeiter, und nehmt noch größern Lohn von mir! Laß aber auch uns, welche wir ihre Nachfolger im Amte sind, laß uns in unseren hiermit in deinem Nahmen feierlich eingeweihten neuen Klassen, welche von nun an, als unsere künftigen Bildungsplätze, eröffnet werden, laß uns, bete ich, mit eben dem Segen arbeiten, dessen sie sich einst erfreuten, laß auch die Aussaat wachsen und reifen, welche durch unsern Unterricht, für das Vaterland und für deinen Himmel, in Knaben- und Jünglingsseelen gesreuet wird, bevestige unter uns auf immer das Band der Liebe und der Eintracht, laß uns jeden Abend, ermüdet von unsern Berufsgeschäften, neuen Muth und frische Kräfte aus dem großen Gedanken sammeln: du arbeitest ja zur Freude rechtschaffener Aeltern, für das Beste des Vaterlandes, und für die Hoffnung des Himmels! und schlägt auch einst für uns die Stunde, da du uns zum Garbenbinden rufen wirst, so laß uns, bei dem Rückblicke auf die hinter uns folgende Schaar der Freunde, welche, als unsere gewesene Lehrsöhne, den Weg der Weisheit und der Tugend wandeln, Frost und Heiterkeit im Tode fühlen, und schenke uns auch einst wieder solche Nachfolger, welche, wie wir, im Sterben, noch mit den letzten Kräften, ihren Knaben u. Jünglingen zurufen; theuerste Seelen, welche wir so herzlich liebten, lebt wohl, genießt der Früchte eurer Jugend, segnet unser Andenken, und folgt uns nach!

Dank, o Gott, herzlich, feuriger, und inbrünstiger Dank wird dir endlich auch dafür von mir gebracht, daß deine Vorsehung dieses ganze Jahrhundert hindurch unser Gymnasium vor solchen Unglücksfällen bewahrt hat, welche im ersten Jahrhunderte für dasselbe so schädlich u. gefährlich gewesen sind, dafür gebracht, daß du das in diesem Jahrhunderte über diese geliebte Stadt

und

u. ihre Schule verhängte große Unglück zu einer Ursache der Verschönerung gemacht, dafür gebracht, daß deine Vorsehung so augenscheinlich für hier studirende Jünglinge besorgt gewesen ist. Deiner Gnade Wirkung ist es, daß Pest und Zwieracht diese Gegend, diese Schule, nicht wieder verwüestet hat, und hast du gleich zur Zeit der Kriege harte Drangsale über beide beschlossen gehabt, so hat sich doch dein Vaterherz schon wieder zu uns gewandt. Durch deinen Segen ist Zittau fast ganz neu wieder aufgebaut, durch deinen Segen prangt sein Musentempel. Ach mache fernerhin über diese Stadt, und ihre Schule, lagere deine Himmelschaaren an unsere Gränzen, welche schreckliche Länderplagen von uns abhalten, erhalte die Herzen deiner Großen auf Erden bei dem Gedanken des segenbringenden Friedens, damit unsere Lage nicht eine Ursache frischer Wunden werde! heile die noch blutenden! hilf uns den Bau deines Tempels vollenden — ach wie verlangt uns, in diesem neuen Heiligthume, mit neuer Jubrunst beßen zu können! Schenk uns unser Rathhaus wieder, eine nicht geringere Zierde dieser Stadt! ersetze den Verlust eines jeden Einwohners, durch den Segen seines Gewerbes, und lohne allen, allen, allen, welche sich freuen, daß es Zittau wieder wohlgeht! Beschütze unser altes und berühmtes Gymnasium in Zukunft vor ähnlichen Greueln der Verwüstung, da du es zum Theil aus seinem Schutt- und Steinhaufen, so schön geschmückt, wieder hervor gerufen hast, daß wir allen denen, welche, zur Vollziehung der Befehle unserer Obrigkeit, durch Anstalten, Anordnungen, und Aufsicht diesen Bau befördert haben, desto freudiger heute unsere Verbindlichkeit ausdrücken können, da du Schaden und Gefahr der Künstler, der Handwerker, und der Tagelöhner, bei der Ausführung desselben, so huldreich abgewandt hast. Lohne den Männern, welche, als deine Diener, vor deinen Altären stehen, für die Segenswünsche, welche Sie in diesen Tagen, und besonders am letzten Tage deiner Ehre, an heil. Rednerstätte, zu deinem Himmel, für unser Gymnasium abgeschickt haben, erfreue Sie mit dem besten Segen im Amte, stärke Sie zu den Pflichten Ihres Berufs, und sei Ihr Vergelter einst in den Wohnungen deines Himmels, wenn du Sie zu den Schaafen der Herde deines Sohnes, welche Sie hier geweidet haben, und diese wieder zu Ihnen, sammeln wirst. Lohne allen entschlafenen Wohlthätern unsers Gymnasiums für Ihre thätige Unterstützung deiner Sache auf Erden, lohne Ihnen mit den besten Gütern deines Himmels, stärke Ihnen das Gefühl der Freude, wenn Ihnen von Ver-

Klärten, deren Glücksbeförderer Sie auf Erden waren, im reinsten Engels-
 glanze Dank gebracht wird, und beweise Ihnen, wie überschwenglich du das
 vergiffst, was Nothleidenden u. Hülfbedürftigen unter deinen jungen Freun-
 den auf Erden mitgetheilet wird! Sei und bleibe aber auch der Gott der
 Gnade und des Segens allen noch lebenden vornehmen und hulbreichen
 Wohlthätern unsere Gymnasiums, und ersetze Ihnen alle Gutthaten, welche
 Sie den studirenden Jünglingen zuließen laßen, ersetze sie Ihnen im reich-
 sten Maasse! Bevestige aufs dauerhafteste den Flor der Kaufmannschaft,
 schütze Ihre aus- und eingehenden Güter, sichere Sie im Ein- und Verkauf,
 vor Spaden, vor Verlust, vor Betrug, bewahre Ihre Häuser und Famili-
 en, mehre Ihre Reichthümer, weil Sie dieselben mit dir wieder theilt, und
 erfreue die Mitglieder derselben hier und dort mit den besten Folgen und
 Wirkungen deiner Gnade! Segne das Gewerbe eines jeden unserer wols-
 thätigen Bürger, halte seine Nahrung aufrecht, und hast du ihm selbst Kin-
 der gegeben, so laß ihn die Freude an ihnen erleben, welche er den Aeltern
 fremder Kinder, durch seine Wohlthaten, befördern hilft! Laß aber auch, o
 Gott, diese Quellen der Wohlthaten in Zukunft nicht versiegen, erwecke noch
 mehrere — deren du doch gewiß, o Gott, in Zittau hast, erwecke noch meh-
 rere von deinen Freunden, durch milde Stiftungen für uns Ihr Andenken
 grünend im Tode zu erhalten, oder sonst Mittelpersonen deiner Vorsehung,
 durch Wohlthaten gegen uns zu werden, und lege besonders deinen Segen auf
 Hofmanns Schularmenkasse! Endlich leite, o Gott, mit deinem Geiste alle
 izige und künftige Zöglinge, welche hier ein und ausgehen, um Weisheit und
 Tugend für ihr Leben, und für deinen Himmel zu lernen, kröne ihre jungend-
 lichen Berufsgeschäfte mit Segen, stärke in ihnen den Trieb der Wissbegierde,
 erwecke sie fernerhin zur willigen, und desto rühmlichern, Folgsamkeit, und
 präge ihnen den Ausspruch deiner Bibel tief ins Herz, daß deine Furcht
 der Weisheit Anfang sei! So wird dieses alte und berühmte Gymnasium
 noch lange die gefeignete Pflanzschule für deine Kirche, und für deine Staa-
 ten bleiben, so wird es grünen u. blühen, um Früchte zur Verherrlichung der
 Größe deines Namens, und zur Beförderung der Wohlfahrt der Menschen,
 zu tragen, so wird Zittau noch lange sagen können: Eine von meinen Ziern-
 den, welche ich liebe, ist mein Gymnasium!!



B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Ye
5312

Rede
 am
 merstage
 ten Landesvaters
 und zugleich
 am
 n Jubelfeste
 des
Gymnasiums
 en August 1786.
 und zahlreichen Versammlung
 gehalten
 und
 ornehmen Gönner und Freunde
 Druck gegeben
 von
 Heinrich Sintenis
 Director.
 ei Gottlieb Benjamin Franken,

